

Von unserem Redakteur
Christian Gleichauf

Das Thema hatte auf Wunsch der CDU eine Ehrenrunde gedreht. „Das hat geholfen“, erklärte Alexander Throm für seine Fraktion. Nach ausgiebiger Information und Diskussion stimmte der Gemeinderat mit großer Mehrheit zu: Heilbronn ist Fairtrade Town.

Es geht um die Ärmsten in den Entwicklungsländern, die Kleinbauern und Kaffeepflücker. Mit dem Fairtrade-Siegel verbunden ist das Versprechen, dass für diese Menschen die Bedingungen verbessert werden, ihnen durch ihre Arbeit ein auskömmliches Leben ermöglicht wird.

OB Harry Mergel hatte in der Sitzung für den Vorschlag geworben, versuchte aber auch, angesichts der Diskussionen im Vorfeld das Thema etwas tiefer zu hängen. „Es ist nur einer von 500 Punkten im Rahmen unserer Nachhaltigkeitsstrategie.“ Dem entgegnete Rainer Hinderer (SPD) umgehend: „Es ist sicher nicht der unwichtigste dieser 500 Punkte.“ Es sei der Beitrag der Stadt, dass es „ein bisschen“ gerechter zugehe in der Welt. Es sei eine Frage der Haltung und der politischen und gesellschaftlichen Bildung.

Kritikpunkte gab es trotzdem. Malte Höch (FWV) stellte die rhetorische Frage: „Wer will denn da dagegen sein?“ Ihm erschließe sich beispielsweise nicht, warum 23 Einzelhändler mitmachen sollen. „Die anderen müssen dann nicht fair sein?“ Zudem sei es nur formal korrekt, dass die Entscheidung keine unmittelbaren finanziellen Auswirkungen für die Stadt habe. Denn Lizenzgebühren fallen zwar nicht direkt an. „Mittelbar gibt es die aber sehr wohl“, sagt Höch. Denn die Produkte seien schließlich teurer.

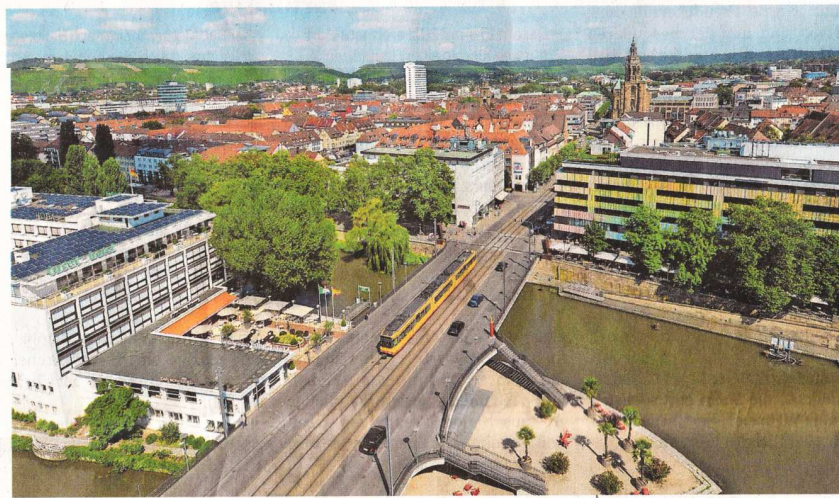
Erziehungsauftrag? Höch zweifelte auch an, ob durch diese Initiative die Welt wirklich friedvoller werde. Für die Liberalen wollte Michael Link „noch etwas Wasser in den Wein schütten“. Es werde Schindluder getrieben mit Labels und Siegeln. „Wir wehren uns gegen den Ansatz, Menschen erziehen zu wollen.“ Trotzdem stimmten die Freien Wähler zu, ebenso wie die FDP.

Die CDU hatte auf die Beantwortung eines Fragenkatalogs bestanden. Wie wird zertifiziert? Welchen Aufwand haben die betroffenen Erzeuger mit einer Teilnahme an der Zertifizierung? Welche Abnahmegarantien bestehen? In einer nichtöffentlichen Veranstaltung beantwortete ein Vertreter von Transfair/Fairtrade-Deutschland die Fragen persönlich. Besonderen Wert wurde dabei auch darauf gelegt, dass der



Heilbronn ist Fairtrade Town

REGION Ab sofort soll die Stadt ein wenig gerechter agieren –
Nach Diskussion um Sinn und Unsinn klare Mehrheit im Gemeinderat



Fotos: dpa, Archiv/Magier

Was Fairtrade Town bedeutet

In städtischen Einrichtungen wird künftig **Kaffee aus fairem Handel** angeboten. Die Stadt setzt sich dafür ein, dass in den Geschäften, bei Floristen sowie in Cafés und Restaurants Produkte aus fairem Handel angeboten werden – **23 Einzelhandelsbetriebe und 12 Gas-**

troniebetriebe müssen die Bedingungen erfüllen, so die Vorgabe. Dazu wird eine **ämterübergreifende Steuerungsgruppe** im Rathaus gebildet, die die Aktivitäten auf dem Weg zur Fairtrade Town koordiniert. Sie ist auch zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Lokale

Medien berichten, so heißt es. „Pro Jahr sollen mindestens vier Artikel erscheinen.“ Der Titel Fairtrade Town wird für zwei Jahre vergeben. Zur Erneuerung muss nachgewiesen werden, dass die Kriterien erfüllt wurden. Die Teilnahme an der Kampagne ist **kostenfrei**. cgl/

Verein in Deutschland von 33 zivilgesellschaftlichen Organisationen getragen werde, aus dem kirchlichen, dem politischen wie auch aus dem gesellschaftlichen Bereich.

Alexander Habermeier (Grüne) begrüßte es, dass das Label kritisch

hinterfragt wurde. Und er wünschte sich: „Die gesamte Stadtgesellschaft soll eingebunden werden.“

Gegen den Antrag stimmten Thomas Aurich, Albrecht Merkt und Wolfgang Palm (alle CDU). Aurich begründete dies damit, dass seine

Frage nach möglicher Kinderarbeit unter dem Dach des Siegels nicht beantwortet worden sei. Merkt wehrte sich dagegen, dass hier scheinbar kein Raum für andere Meinungen bleibe. Alfred Dagenbach (Pro) enthielt sich und kriti-

sierte, man folge nur einem „populären Trend“. Mergel antwortete den Kritikern: „Der Charakter der Stadt zeigt sich im Umgang mit den Schwächsten.“ Er halte es für legitim, das Bewusstsein der Menschen in diese Richtung zu erweitern.

Kommentar



Von Christian Gleichauf

Es gibt wenig Gründe, gegen eine gute Sache zu sein. Es sei denn, es würde noch Besseres verhindert.

Der falsche Titel

Zwei Punkte sprechen dafür, dass Heilbronn Fairtrade Town wird. Der erste: Fairer Handel ist erstrebenswert. Der zweite: Durch die Kampagne wird auf lokaler Ebene weltweit auf das Thema aufmerksam gemacht. Wenn viele mitmachen, kann sich etwas verändern. Jetzt macht auch Heilbronn mit.

Wer die Diskussion im Gemeinderat verfolgt hat, dürfte allerdings überrascht gewesen sein, wie viele für den Antrag stimmen. Denn wirklich überzeugt von dem Ansinnen schienen unter den Stadträten rechts von Grünen und SPD nur sehr wenige. Aber Stadtrat Höch fragte ja zu recht: „Wer will denn da dagegen sein?“ Eigentlich wollte er wohl sagen: Wer will sich dafür rechtfertigen müssen, gegen etwas Gutes zu sein, das angeblich nicht einmal etwas kostet. Das mit den Kosten stimmt natürlich nicht. Allein die mehrköpfige Steuerungsgruppe, die dafür regelmäßig tagt, kostet eine Menge Arbeitszeit. Aber so etwas hört sich in diesem Zusammenhang schon beachtlicher an.

Gänzlich ohne Ironie: Heilbronn soll eine gerechte, faire Stadt sein. Sie soll sich an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit orientieren. Bei Ausschreibungen kann sie das – darauf wies Stadtrat Merkt hin – auch ohne Kampagne. Boeuf de Hohenlohe statt argentinisches Rind. Sparsame Computer. Grundstücke nur an Investoren mit Moral. Es müssen viele, schwierige Entscheidungen über den fairen Kaffee hinaus getroffen werden. Heilbronn wäre „Sustainable City“, wenn's schon englisch sein muss – nachhaltige Stadt. Auf den Weg gemacht sie sich schon. Leider mit dem falschen Titel.

@ Ihre Meinung
christian.gleichauf@stimme.de